

tsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Inferates: Die einpaltige Garmundzeife 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. **Inferaten-**
Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Donnerstag, den 12. April 1917.

56. Jahrgang.

„Aber auch Admilla blieb nicht ruhig. „Was nützt es den Kindern, wenn sie ein Kleid mehr anzusehen haben und moderne Hüte bekommen! Eine saubere Schürze, ein alter, vielmals gereinigter Strohdudel, ein netter Korb, ein Stuhl, ein Tisch, ein Bett, das reinetwegen ohne Rand, und dann hinaus mit ihnen, an Sonne und Luft! So etwas gedeiht nicht in der Kaserne, das weiß ich ja, bekommen gut und reichlich zu essen, aber das sieht ihnen feiner an. Weiß

Aber das sollte er nur wagen! Ihre aierliche Be-

1990-1991	1991-1992	1992-1993	1993-1994
-----------	-----------	-----------	-----------

jetzt nicht mehr mit. Das Deutsche Reich muß sich dazu entschließen, mit Deutschland allein Krieg zu führen, denn wir müssen bis zum Ende kämpfen. Der Krieg würde dann eine grimmige Wirklichkeit für uns werden, für Deutschland aber nur ein Stedenpferdspiel mittels seiner Luftflotte und seiner U-Boote. Wenn den Deutschen die Zerstörung unseres Bundes überhaupt gelingt, so ist das nur durch den Krieg in der Luft u. unter Wasser möglich. Selbst wenn das russische politische Pendel nach unserer Seite schwingt, würde uns unsere Unterlegenheit in der Luft daran hindern, einen entscheidenden Sieg im Westen zu erringen. Wenn es dagegen nach der Seite unserer Feinde schwingt, so würde unsere Existenz als Nation, als Imperium in Gefahr geraten. Unsere Lage ist augenblicklich höchst ernst und kritisch. Auf die uns drohende Gefahr kann nicht eindringlich genug hingewiesen werden.

England ist unzufrieden mit Rußland.

Kopenhagen, 10. April. (W. B.) Wie die russische Zeitung „Dien“ (Der Tag) andeutet, hat die englische Regierung der neuen russischen Regierung zu verstehen gegeben, daß sie mit der Entwicklung der politischen Verhältnisse in Rußland, namentlich mit der Absetzung des Kaisers Nikolaus, unzufrieden ist. Die Instruktionen Bucharans vor der Revolution gingen dahin, nur die liberalen Parteien in ihrem Kampfe gegen das bestehende Regime zu unterstützen. Der Sturz der Dynastie und die Einrichtung der Republik in Rußland entsprach nicht den Wünschen Englands. Laut „Dien“ äußerte Bucharan selbst seine Unzufriedenheit, daß die russischen Liberalen bei ihren jüngsten politischen Maßnahmen seinen Rat nicht eingeholt hätten. — Laut Nachrichten aus Haparanda verdichten sich in Rußland die Gerüchte über Verhandlungen der englischen Regierung mit dem Exekutivkomitee in Petersburg betreffend Gebietsbesetzungen im Norden Rußlands durch die Engländer sowie die Abtretung russischer Gebiete an England, darunter von Gebieten, die jetzt von den deutschen Truppen besetzt sind. England verlangt Würgschaften, daß Rußland alle Kräfte und Mittel einsetzt, um diese Gebiete baldigst zu befreien.

Hindenburgs Vertrauen.

Der Berliner Vertreter der spanischen Zeitung „La Vanguardia“ in Barcelona, Herr Enrique Dominguez-Rodino ist vom Generalfeldmarschall von Hindenburg am Ostermontag im Großen Hauptquartier empfangen worden und hat dem Wolff-Bureau den Wortlaut der Besprechung freundlichst überlassen:

Welche Wirkung wird nach Ansicht Eurer Exzellenz der Eintritt Amerikas in den Krieg haben?

Die von uns erwartete und berechnete!

Können Eure Exzellenz sich darüber äußern?

Sern! Es ist klar, daß ein so schwerwiegender Entschluß wie die Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nicht gefaßt wurde ohne alle möglichen Wirkungen vorher genauestens zu überlegen, auch das Eingreifen Amerikas. Wenn der uneingeschränkte U-Boot-Krieg trotz der Möglichkeit amerikanischer Hilfe für die Entente beschlossen wurde, so wurde sie eben als zu leicht befunden. Ohne Weiteres gebe ich zu, daß die finanzielle Hilfe als Plus auf Seiten unserer Gegner zu buchen ist. Doch hat sich in diesem Krieg gezeigt, daß im Widerstand mit früheren Kriegserfahrungen Geld nicht das Wichtigste ist, das zum Kriegsführen gehört. So erwünscht England eine finanzielle Unterstützung durch die Vereinigten Staaten sein mag, so unerwünscht wird es die wachsende Verschuldung Amerika gegenüber empfinden.

Und wie denken Eure Exzellenz über die materielle Seite der amerikanischen Hilfe?

Amerikanische Völker erklären, daß die bisherigen Kriegslieferungen an die Entente nicht verringert werden sollen. Diese Lieferungen haben bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß eine weitere Steigerung nicht

ne immer in der Stunde gehen. Lassen Sie Ihre Verdienste, Frau Dora, sitzen und stoppen Sie den Kindern die Sachen, geben Sie selbst weniger auf Toiletten, (schadet alles nichts! Nach einer verheirateten Frau darf ja doch ein Mann mehr schauen, also ist es am besten, Sie bleiben unbeachtet. Denken Sie an Ihre Kinder, die in ein paar Jahren zur Schule müssen. Dann ist's mit der goldenen Freiheit für immer vorbei. Schlagen Sie meine Worte nicht in den Wind, Frau Dora, ich meine es gut!

„Ihre Augen schillern wie die einer Schlange,“ dachte die junge Frau, was mag sie mit dieser scheußlichen Färbung bezwecken? denn in Wirklichkeit hat sie durchaus kein Herz für die Kinder, das soll sie mir nicht einreden.

Trotz dieses Mißtrauens erlaubte sie den Kleinen, mit der Tante zu gehen, sie mochte ihren Lieblingen die Freude nicht verderben. Auch war es ja nötig, daß sie ungestört arbeitete.

Wahrscheinlich magete sie drauf los, als sie allein war. Ein Weile nahm die Arbeit, das neue Muster sie vollkommen in Anspruch.

Doch vor ihr stand der Korb mit den köstlichen Blüten, deren bestrickender Duft ihr zu huldigen schien. Sie errötete. Die Kaffeestunde, wo der Jugendfreund wieder und wieder ihre Hand geküßt, ihr mit versteckten Worten süße Schmeicheleien zugeflüstert, durchlebte sie im Geiste noch einmal.

Als sie so in tiefster Seele erschraf, daß ihr heiß und kalt wurde.

Hans kam nicht! Wo blieb er nur? Glaubte er, Alfred werde so taktlos sein und bis zum späten Abend hier bleiben? Denn daß Hans nur darum nicht nach Hause kam, um Bittner nicht zu begegnen, war doch klar. Nun aber hätte er doch schon hier sein müssen.

Sie war ihm böse, aber sie sorgte sich auch um ihn. Die Großstadt mit ihren lauernden Gefahren rechtfertigte diese Besorgnis. Wenn eins nicht zur rechten Zeit nach Hause kam, gingen einem gleich alle möglichen Gedanken durch den Kopf.

„Das mußte Hans doch auch, und darum war es rücksichtslos, daß er so lange blieb. Er verdiente es gar nicht, daß sie sich feinerwegen ängstigte.“

Und ihre Gedanken kehrten zu Bittner zurück

gut möglich erscheint. Gleichzeitig beabsichtigt man jetzt, ein Heer von einer halben bis zwei Millionen aufzu-

Allerlei verbürgte Tatsachen

Das Deutsche Reich hat sich verpflichtet, den hohen Zinssatz seiner Kriegsanleihen vor dem Jahre 1924 nicht herabzusetzen. Selbst nach dieser Zeit muß dem Inhaber zur Zurechnung zum vollen Nennwert angeboten werden. Wann hat es das Reich sein versprochenes Wort gehalten?

Weder Zwangsmassregeln irgendwelcher Art, noch Beschlagnahmen von Sparcassen und Bankguthaben sind beabsichtigt oder auch nur in Aussicht genommen. Die Drohung mit dem Zwang können wir getrost den Engländern überlassen. Das deutsche Volk, das seinem Vaterland bisher schon 42 Milliarden freiwillig dargebracht hat, hat wahrlich weder Zwang zu befürchten noch Zwang verdient.

Eine Sondersteuer auf die Kriegsanleihe wird niemals erhoben werden. Es ist eine hinverbrannte Torheit, zu glauben, das Reich würde denen, die ihm in schwerer Not geholfen haben, dafür sogar noch eine Strafe auferlegen. Viel berechtigter wäre es, nach dem Krieg jenen eine nachdrückliche Steuer aufzuheben, die sich von der Beteiligung an den Kriegsanleihen zurückgehalten haben, obwohl ihnen ihr Einkommen und ihr Vermögen die Zeichnung gestattet hätte.

Die Darlehensklassen werden nach dem Krieg noch eine Reihe von Jahren — mindestens vier oder fünf — bestehen bleiben und für die Beleihung von Wertpapieren zur Verfügung stehen. Sie werden durch maßvolle Zinssätze auch im Frieden die allmähliche Abtragung der für Kriegsanleihezeichnungen aufgenommenen Darlehen erleichtern. Man kann also jederzeit das in Kriegsanleihe angelegte Kapital in Bargeld umsetzen.

Ein Kurzniedergang, der mit dem inneren Wert der Kriegsanleihen nicht übereinstimmt, wird niemals eintreten. Es sind wirksame Vorkehrungen getroffen und gründliche Maßnahmen vorbereitet, auch bei einem etwaigen plötzlichen Andrang sehr großer Mengen von Verkaufsanträgen in den ersten Friedensjahren einen Kurssturz zu verhindern und unmöglich zu machen.

**Du hast also keinen Grund
ängstlich zu sein und dein Geld
brachliegen zu lassen. Dein deutsches
Vaterland ist der sicherste
Schuldner der Welt.**

Zeichne Kriegsanleihe!

stellen. Ein solches Heer auszurüsten und trotzdem die Lieferungen an die Entente in bisherigem Umfang

o. Kapitel.

Ja, warum kam Johannes nicht nach Hause?

Es hielten ihn doch triftigere Gründe zurück, als Dora vermuten konnte.

Kurz vor Bureauabschluss ließ der Chef ihn zu sich bitten und teilte ihm in dünnen Worten mit, daß er entlassen sei. In sechs Wochen müsse er sich eine andere Stelle suchen. Die Geschäftslage sei zurzeit ungünstig, man könne eine Arbeitskraft entbehren.

Trotzdem Johannes diese Wendung vorausgesehen, traf sie ihn doch wie ein furchtbarer Schlag. Er stand zunächst wie betäubt. Dann raffte er sich auf. Er machte geltend, daß er doch Familienvater sei und unerschuldetermaßen dadurch, daß er brotlos werde, in Sorge und Elend kommen müsse. Es seien doch unverheiratete Beamte da, welche von der Entlassung nicht so schwer betroffen würden. Der Chef mochte doch einem von jenen kündigen.

Er bekam zur Antwort, daß alles reiflich überlegt und nichts an den gefaßten Beschlüssen zu ändern sei.

Da war Johannes mit geduldigem Kopse hinausgegangen. Wenige Minuten später stand er auf der Straße. Ihm war, als sei er jetzt schon ohne Beschäftigung, ohne Einnahme. Die Hoffnung, bis zum ersten Juli eine Stelle zu bekommen, war gering. Er fühlte sich gedemütigt, die Scham brannte in ihm.

Unmöglich wäre es ihm gewesen, jetzt gleich nach Hause zu gehen. Planlos irrte er umher.

Es war ein trockener, heißer Tag. Seine Kehle brannte vor Durst, sein Magen knurrte. Zum Sterben elend war ihm zumute.

Er fürchtete Doras bezeichnenden verächtlichen Blick. Ja, wenn er sicher gewesen wäre, von ihr in liebevoller, verstehender Weise getrostet zu werden, so wäre er gleich nach Hause gegangen. Aber auf Doras Teilnahme durfte er ja nicht rechnen.

Er hatte überhaupt die Absicht, ihr zu verheimlichen, daß man ihm den Laufpaß gegeben.

Er war inzwischen unter den Linden angelangt, aber zum Eigen hatte er keine Ruhe, trotzdem die Füße ihm schon brannten

durchzuführen, erscheint ausgeschlossen. Man muß zunächst die amerikanische Volkswirtschaft gewinnen, die Erfordernisse der Kriegsmittelherzeugung zu decken. Dazu braucht man Zeit. Die materielle Hilfe wird mit in absehbarer Zeit nicht groß sein können. Dauernd zu verringern, ist die Aufgabe unserer U-Boote. So halten Eure Exzellenz eine Beeinträchtigung der deutschen Seesperre durch das Eingreifen der amerikanischen Flotte für ausgeschlossen?

Ganz gewiß. Wenn bisher die englische Flotte Hilfe der französischen, italienischen, russischen, japanischen der Unterseebootsgefahr nicht leisten konnte, so wird das auch die amerikanische vermögen. Die Entente verfügt über keine Waffen, die über den U-Booten. Die Seesperre geht mit wachsender Wirksamkeit weiter. Bei jedem neuen Transport der Amerikaner das wachsende Risiko in Kauf zu nehmen. Je mehr Schiffe auf dem Ozean schwimmen, desto mehr wird die U-Boot-Deute.

Wie denken Eure Exzellenz über die Möglichkeit des Eingreifens amerikanischer Truppen in Europa?

Selbst bei intensiver Arbeit und größter Unterstützung durch die Entente-Staaten durch Entlastung von Instruktionen-Offizieren usw. ist nicht daran zu denken, daß bestenfalls vor Jahresfrist ein amerikanischer Expeditionskorps von einigermaßen erheblicher Größe zur Einschiffung nach Europa bereit ist.

Und nach einem Jahre, Exzellenz?

Ja, glauben Sie denn, wir warten, bis es den Feinden genehm? Dieses Jahr sollte nach den Absichten der Entente-Führer die endgültige Entscheidung kommen. Auch wir haben unsere Maßnahmen getroffen. Ostfront ist heute bereit ausgebaut und in der Lage, das ein russisches Heer mit den neuesten Menschenopfern keinen Erfolg erzielen. Wir haben die russische Revolution nicht in Rechnung gestellt. Auch ohne sie war die Ostfront stark. Daß die Ereignisse in Rußland unsere Pläne nicht auch der krasseste Optimist im Entente-Lager nicht mehr leugnen: Im vorigen Jahre brauchten unsere strategische Heeresreserve, um den Einfall des abzuweisen, die Westfront war auf ihre eigenen beschränkten Mittel angewiesen. Trotzdem wurde englisch-französischer Angriff abgelehnt. Heute die Dinge von Grund auf anders. Die Westfront so stark geworden, daß sie jeden Angriff aushalten. Bei absoluter Sicherheit aller Fronten verfügen heute über eine freiwerdende Heeresreserve von Stärke und Schlagfertigkeit wie zu keinem anderen Punkt des Krieges zur Abwehr wie zum Stoß an beliebigen Stelle.

So glauben Eure Exzellenz, binnen Jahresfrist den Gegnern fertig zu werden?

Das Prophezeien will ich lieber nach wie nach Herten von der Gegenseite überlassen. Sie werden kaum erwarten, daß ich Ihnen hier meine Pläne mitteile. Aber betrachten Sie nichts, was auch an irgend einer Front, zur See oder in der Luft als Erscheinung. Alles ist Glied eines Planes. In diesem Sinne sind Heer und eine Einheit geworden. Heute, nach nur zwei U-Bootkriegen, kann ich Ihnen bereits sagen, daß die Rechnung richtig war. Der Weg, den wir unter allen Gefahren einschlugen, führt zum Ziel.

Eure Exzellenz meinen also, daß die Entente sobald sie zum Eingreifen in Europa bereit ist, einer Schlacht stehen werden, die der diametral entgegengesetzt ist, die sie heute erwarten. Wie glauben Exzellenz nun, wie sich die Amerikaner mit anderen Schlacht abfinden werden?

Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten. Ist nicht meine Aufgabe und ich habe auch andere tun gehabt, als die Stimmungen und Stimmungen verfolgen, die zum Abbruch der Beziehungen und Kriege mit Amerika geführt haben. Allein ich kann nicht denken, daß das amerikanische Volk in

Jetzt sei es ihm erst ein, daß ja heute

wartet wurde. Bittner, der eine Vertrauensstellung inne hatte.

Wenn etwas geeignet gewesen wäre, seine Stimmung noch mehr herabzudrücken, so war es das, daß durch die Ungunst der Verhältnisse gezwungen von Alfreds Großmutter Gebrauch machen zu müssen.

Aber dagegen dümmte sich alles in ihm ab, gelobte es sich, dort nicht unterzuschliefen, wie es kommen mochte.

Sein Name war gut, seine Ehre maßlos war, als gefährde er beides, wenn er sich

psyllidete.

Da war es am besten, er wich der Begegnung ihm aus. Bis zum Abend würde er sein

gewichtig ja wiedergefunden haben.

Er beschloß, in aller Stille und Heimlichkeit neue Stelle umzuwandeln zu halten. Täglich wollte darum bemühen. Vielleicht gelang es ihm doch, anzukommen.

Die Crisparnisse waren nahezu aufgebraucht, allein konnte den Haushalt nicht erhalten, das

geschloßen. Irgendeine Beschäftigung mußte finden, gleichviel welche. Er würde rastlos

gefunden.

Aber traurig war und blieb es doch, daß Tätigkeit nicht mehr geschäftig wurde, daß man einen jungen Fant ihm vorzog. Was sollte im Alter aus ihm werden, wenn er schon jetzt festen Fuß lassen konnte.

Er sah schon wieder ein Stück nach dem ins Verhau wandern. Dora hatte ja die eingeleitet — mit dem selbstverdienenden Gelde.

an mach
t mich
ng. ein
Hilfe
Damen
fere U
chtigung
der am
he Plut
uffischen
r nicht
kanische
Waffe
mit wach
transport
auf w
n, best
ie W
Europ
grüßte
Schiff
cht d
amerik
blüher
bis es
en Sch
dung
getroffen
ad in
den r
ergleien
in Ne
stark
Büch
nte-B
braun
fall
eigen
munde
Heute
e W
ushalte
verfü
heroe
v
Stoß
Jahres
wie
ne w
ine P
auch
als
g
er und
zwei
N
der
unter
K
iel.
die Am
bereit
metral
glauk
mit
beantw
ich an
Erdrück
ngen
in ich
t in
eute
uens
e, sein
es das
wungen
u müß
ihm
n, wie
anstell
sich
Begegn
festst
heit
wollt
doh
gebrauch
das
hie
os
doh
H
ma
solle
on
ich
der
de.
und
an
h
h
er
gu
ertig
da

Samtheit von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines Krieges mit uns überzeugt ist. Wilsons Beweggründe und die seiner Freunde sind mir klar. Die amerikanischen Regierenden und Finanzkreise haben sich aber auf ein faules Geschäft eingelassen. Wollen sie das investierte Kapital nicht opfern, so bleibt ihnen nichts übrig, als dem schwankenden Unternehmen mit ihrem gesamten Vermögen beizuspringen. Die Frage ist nur, ob sie damit das Unternehmen retten und ob das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit da auf die Dauer mitmacht. Keinen Augenblick unterschätzen wir die Gefahr und den Ernst der Stunde. Aber der Eintritt Amerikas in den Kreis unserer Feinde hat alle Ungewissheit von uns genommen. Wir stehen mit unseren Verbündeten geschlossen, einsam in der Welt, klar und fest. Wir haben alle Möglichkeiten erwogen und nach bestem menschlichem Wissen und Gewissen die gewählte, die zum Siege und zum Frieden führen. Ich sagte zu Anfang des Krieges, daß es die Nerven sind, die den Krieg entscheiden. Dies Wort gilt mehr denn je.

Im Vertrauen auf die Nerven des deutschen Volkes stehe ich auf meinem Posten und sehe dem letzten entscheidenden Kampf ohne Schwanken entgegen. Ich weiß, das deutsche Volk wird seinen Kaiser und seine Führer nicht im Stiche lassen!

Zeige, daß du ein Deutscher bist!

Gedenke, daß du ein Deutscher bist! mahnte einst der Große Kurfürst, dessen Wdruf auch heute in jedes Herz bringen muß. Ein Deutscher sein und das befehlen! Ist das nicht für jeden unter uns etwas Selbstverständliches, welches überhaupt gar keine Erörterung verdient? O nein! Weit fegelschossen! Ein Deutscher zu sein ist etwas unvergleichlich Größeres als ein Deutscher zu heißen.

Der Begriff ein Deutscher zu sein, ist kaum in Worte zu fassen. Die vollkommene und uneingeschränkte treue, willige Hingabe von Herz und Seele, Körper und Geist, Wille und Energie, Können und Vermögen an das Vaterland ist das Heiligste, Größte und Schönste, was es unter der Sonne für einen Mitbürger gibt.

Deutsch sein heißt treu sein
Im Wirken und Sinnen,
Deutsch sein heißt stark sein
Nach außen und innen.
Deutsch sein heißt kühn sein
Und Großes beginnen,
Deutsch sein heißt fest sein
Und alles gewinnen!

Deutsch sein heißt vor allem: seine Pflicht tun! Wer darum nicht die höchste Ehre hat, als Soldat drauhen vor dem Feind sein Leben fürs Vaterland einsetzen zu dürfen, der tue auf andere Art und Weise seine Pflicht und gebe, wenn er geben kann, gebe Geld zur neuen letzten Kriegsanleihe, gebe, soviel er kann! Reiner gibt genug, wenn er nicht alles gibt, was er flüssig machen kann! Und schließlich soll und muß doch jeder daheim bedenken, daß dieses Leben nicht so eigennützig ist wie das selbstlose Einsetzen von Blut und Leben unserer Feldgrauen, sondern nur eine gewinnbringende Leihgabe an das Vaterland und Reich, welches für die unbedingte Sicherheit des Betrages und der Zinsen einsteht.

Also! Hand aufs Herz! Reiner sei jetzt ein Deutscher, welcher diesen Ehrennamen nicht verdient. Hätte überhaupt ein Deutscher Mann, der jetzt ängstlich oder zaghaft seinen vollen Deutal zuhielt, nur noch eine einzige freie Stunde in seinem Leben, wenn unsere braven feldgrauen Söhne, Väter, Brüder und Gatten drauhen in Kampf und Streit, in Sturm und Gefahr, in Not und Tod aus- und durchhielten und wir daheim als armselige, traurige Flaumacher keine anständigen, ausreichenden Kriegsanleihe zustande brachten? Mühten dann nicht unsere Helben uns mit Recht vorwerfen: „Ihr seid nicht wert, daß wir für euch kämpfen, siegen, entbehren, leiden und sterben!“

millia eigentlich recht, seitdem war vieles anders und nicht besser geworden.

Johannes wollte den Fahrdamm überfahren und sah gleichgültig in das Gewirr von Karossen und Kraftfahrzeugen. Plötzlich gewahrte er, wie das Pferd einer Mietsequipe bäumte, im Begriff war, zwischen die heranfahrenden Autos zu stürzen.

Sein Blick streifte die Insassen, einen älteren Herrn und eine junge Dame, offenbar Vater und Tochter. Es mußten Ausländer sein.

Beide erkannten die Gefahr. Die Dame schrie laut auf, der Herr lebte alschah, sich trampfhaft festklammern, in den Polstern.

Ein Zusammenstoß, der die Zertrümmerung des Wagens zur Folge haben mußte, schien unvermeidlich. Der Kutsher hatte die Gewalt über das Tier verloren.

Da, im letzten, entscheidenden Moment sprang Johannes herzu, riß mit gewaltigem Ruck das Pferd herum, ließ sich noch ein paar Schritte, unmittelbar am Fußsteig mit-schleifen und brachte das Tier zum Stehen; es zitterte noch vor Erregung, ließ sich aber durch Streicheln und Tadeln beruhigen. Es war wohl durch das laute Geräusch einer Hupe erschreckt worden.

Mit höflichem Gruß wollte Johannes sich entfernen, denn wie stets in ähnlichen Fällen hatten sich sogleich Schaulustige angeammelt, Juxse für den Retter aus Todes-gefahr wurden laut. Die Situation war ihm peinlich.

Da öffnete der alte Herr den Wagenschlag und bat ihn mit höflichen Worten, einzusteigen, damit der Aufstau nicht noch größer werde.

Der Kutsher mahnte: „Man rasch, damit wir wegkommen, eh'n Behälter da is. Immer fatal für unsern, besonders wo absolut keine Ursache vorliegt, auf-geschrieben zu werden.“

Auch Johannes hielt es für das Beste, der Einladung zu folgen.

„Aber danken Sie mir nicht!“ sagte er, „was ich tat, war so selbstverständlich!“

Dann erlauben Sie uns, daß wir Ihnen herzlich die Hand drücken, meine Tochter und ich.“ Er gab seine Hand und Johannes las:

Furcht kennen sie nicht! rühmt der Römer Tacitus von unseren germanischen Urvätern. Furcht kennen auch unsere Helben drauhen nicht! bekennen uneinge-schränkt unsere Feinde von den Unsern: Deshalb Schmach und Schande über jeden Deutschen, welcher etwa aus Furcht, Zweifel oder Wankelmüt nicht zeichnen sollte. Die Welt soll und muß sehen und überzeugt werden: Die Deutschen kennen keine Furcht weder drauhen — noch daheim! Die Deutschen sind furchtlos und treu bis zum letzten Mann!

Jetzt geht es um alles! Je mehr aber jetzt gegeben wird, um so näher rücken Sieg und Friede! Ohne Sieg zu Hause gibt es aber auch keinen Sieg drauhen. Also gebt, gebt, gebt! Oder sollten unsere vielen treuen Toten umsonst fürs Vaterland und für uns gefallen sein? Es gilt eine Entscheidung von größter Tragweite für die Zukunft und das Leben des deutschen Volkes!

Drum: zeige, daß du ein Deutscher, ein wahrer, echter, ganzer Deutscher bist und zeichne!

Notales.

Weilburg, 12. April.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Gefreiten Hermann Müller (Sohn der Witwe Anton Müller) aus Urfurt — Kanonier Wilhelm Bunder-lage aus Burgolms, beim Feldart.-Regt. Nr. 25.

† Das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ wurde ferner verliehen: Oberwachmeister Weinreich in Wehlax. — Dem Präsidenten des Konfistoriums zu Wiesbaden, Wirtl. Geh. Oberkonsistorialrat Dr. Ernst, dem ersten Pfarrer an der Ringkirchengemeinde zu Wiesbaden, Aug. Metz; Fräulein Maria Feilmann in Wiesbaden, Stefan Christian in Gelschhausen, Oberbahnhofs-vor-stander Seles in Limburg.

† Die Postwertzeichen zu 15 Pfg. werden für das Reichsgebiet und Württemberg nach Aufbrauch der bis-herigen Bestände in blau-violetter Farbe ausge-geben werden.

† Der Vorschauverein zu Limburg zeichnete für die 6. Kriegsanleihe eine Million Mark.

† Der 40. Jahresbericht der hiesigen Landwirt-schaftsschule enthält nur Schulnachrichten vom Direktor. Dem Bericht ist eine Ehrentafel ehemaliger Schüler der Schule und der landw. Winterschule beigegeben, die ihr Leben für das Vaterland opferten. Die Ehrentafel ent-hält die Namen von 23 Schülern; sie ist jedoch nicht vollständig, da die Zahl der Opfer größer sein dürfte. Vom Lehrer-Kollegium stehen 3 Herren, vom Seminar 8 Mitglieder und von den Schülern 35 im Felde. Vier Schüler bestanden die Notreifeprüfung. Im Herbst 1916 erhielten 7 Schüler, zu Ostern 1917 15 Schüler das Reifezeugnis. Die Anstalt zählte am 1. März 1917 156 Schüler. Die Lehrerbibliothek hat sich von 5068 auf 5072 Werke, die Schülerbibliothek von 495 auf 512 Werke vermehrt. — Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag den 19. April 1917.

Bermitteltes.

* Königsberg, 10. April. In letzter Zeit legten eine Anzahl ländlicher Gemeinden Ostpreuhens in den Kirchen ein Zeugnis ab, daß sie es als Vaterlandspflicht anerkannten, von nun an jede Übertretung erlassener Verordnungen zu überwachen, insbesondere dem Verfallern von Brotgetreide, der un-genügenden Ablieferung von Butter, Brotgetreide, Kar-toffeln u. a. m., entgegenzutreten. Die Erklärungen wurden dem Landrat in die Hand gelobt und durch Unterzeichnung einer Urkunde bekräftigt.

* Haag, 10. April. (H.) Nach hier eingetroffenen Zeitungs-nachrichten lagern in Niederländisch-Indien große Mengen Tabak, die auf Gelegenheit zur Verschiffung nach Europa warten. Da manche Gesellschaften mehr als 12 000 Ballen fertig liegen haben, so wird die bald-mögliche Verladung für gewisse Unternehmungen eine Lebensfrage. Die Tabakpflanzter bringen bei der nieder-

„Mr. Barnag aus Jura.“ Johannes nannte seinen Namen. Man schüttelte sich die Hände.

Die junge Dame, Mabel Barnag, sagte: „Was Sie getan, werden wir Ihnen nie vergessen. Lassen Sie meinen Dank nur gelten! Den Tod fürchte ich nicht, aber es gibt Schlimmeres, und davor hat uns Ihre Entschlossenheit bewahrt.“

„Wir sind erst vor zwei Stunden hier angekommen“, sagte Barnag, „dies ist unsere erste Ausfahrt, die uns fast verhängnisvoll geworden wäre.“

„Denken Sie nicht mehr daran, Mr. Barnag! Es gibt so viel Schönes und Großartiges zu sehen. Wir befinden uns hier in dem historischen Teil Berlins. Dort am Gendarmenplatz stand täglich, sofern er sich im Schloße befand, Wilhelm I. und ließ sich von der Schloßwache be-grüßen. ... Dieses großartige Denkmal von Rauch zeigt uns Friedrich den Großen. Dort drüben befindet sich das Zeughaus mit berühmten Kriegstrophäen und Fresken von Lessing und Menzel.“

Gurig hielten die Amerikaner Umschau, erklärend fuhr Johannes fort:

„Der altersgraue Bau dort im Hintergrunde ist das königliche Schloß, gegenüber der Lustgarten mit dem neuen Dom, der nach einem Entwurf Kaiser Friedrichs gebaut wurde. Dort das alte Museum mit der prächtigen Säulenhalle.“

Mabels kluge graue Augen folgten aufmerksam seinen Worten und Weisungen.

„Es ist schön in Berlin“, sagte sie, „dieser grüne, blühende Platz — sie wies nach dem Lustgarten — inmitten der würdigen Bauten und Denkmäler wirkt geradezu märchenhaft. ... Ach, Herr Steinberg, wenn Sie unser Führer sein könnten, wäre das herrlich! Wenn es sich mit Ihrer Zeit vereinbaren läßt, machen Sie uns mit allen hauptstädtischen Kunstschätzen bekannt, ja? Bitte, bitte!“

„Was fällt dir ein, du närrisches Mädchen“, lachte der Amerikaner, „so viel Menschenkenntnis müßtest du haben, um zu sehen, daß Mr. Steinberg nicht zu den Dandys gehört, die dem lieben Gott die Tage stehlen. Er hat

ländischen Regierung daher darauf, daß ihnen der nötige Schiffraum unverzüglich zur Verfügung gestellt werde, namentlich durch Heranziehung der Küstenfahrer in den indischen Gewässern.

Schlachtworte zur Kriegsanleihe.

Sieg.

Gibt dem Vaterlande Euer Gold! Das Gold kämpft für den Sieg.

Kriegsanleihe zeichnen, unsern Kriegsschatz vermehren, d. h. unsern Soldaten Munition und Waffen schicken.

Goldregen — Munitionregen!

Wir brauchen Kanonen und Munition, um den Weg zum Siege zu bahnen.

Anleihe ist der Talisman des Sieges!

Erfolg der Anleihe schlimmste Niederlage für den Feind.

Finanzieller Kampf entscheidet den Krieg.

Zum Siegen gehört Geld!

Erfolg mehr wert, als eine gewonnene Schlacht!

Für uns ein glorreicher Sieg, für den Feind ein ver-nichtender Schlag!

Der Sieg hinter der Front.

Wir brauchen einen großen finanziellen Frühjahrssieg.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. April, abends. (W. Z. B. Amtlich.)

Beim Kampfung nördlich der Scarpe sind Infanteriean-griffe, bei Rocuz mehrere Kavallerieenttaden gescheitert. Bei Monchy und Wancourt auf dem Südufer der Scarpe tagsüber für uns günstige verlaufene Kämpfe. Schließlich von Bullecourt und bei Hargicourt nordwestlich von St. Quentin wurden 1000 Engländer mit 25 Maschinen-gewehren gefangengenommen. Von Soissons bis Reims sehr starker Feuerkampf. Im Osten und in Mazedonien nichts Besonderes.

Berlin, 12. April. (W. Z. B. Amtlich.) Außer den bisher im April bekanntgegebenen U-Booterfolgen sind neuerdings im Kanal, im Atlantik und in der Nordsee versenkt worden: 16 Dampfer, 7 Segler und 2 Fischer-fahrzeuge mit insgesamt 53 000 Brutto-Register-Tonnen.

Berlin, 12. April. (H.) Der hiesige Gesandte der Republik Kuba hat dem Auswärtigen Amt ein Schreiben seiner Regierung überreicht, das den Abbruch der Beziehungen mit Deutschland und den Kriegszustand erklärt. Die Begründung, die dieser Erklärung beigegeben ist, ist in einem — man kann beinahe sagen — rührend freundschaftlichen Ton abgefaßt und läßt deutlich erkennen, daß Kuba nur unter dem Druck der Vereinigten Staaten handelt.

Basel, 12. April. (H.) Havas berichtet unterm 10. d. aus Paris: Der „Temps“ gibt folgende Depesche aus Rio de Janeiro wieder: Die diplomatischen Be-ziehungen zwischen Brasilien und Deutschland wurden abgebrochen. Die Regierung teilte diese Nachricht offiziell mit, als sie wußte, daß die Schweiz bereit sei, die Archive der brasilianischen Gesandtschaft in Berlin zu übernehmen.

In jedem Grolchen, den du der Nützung des Vaterlandes vorenthältst, fließt das Blut deiner gefallenen Brüder!

gewiß anderes zu tun, als einem unbegreiflichen Wahn Begleiter und Erklärer zu sein.“

Die Begegnung mit den Fremden hatte Johannes für kurze Zeit seinem Mißgeschick völlig entrückt.

Nun lenkte sich all das Unausgesagte, Nummer-volle, das seit einigen Tagen so verhängnis schwer in sein Leben getreten, bedrückender noch als vorher auf seine Seele.

Er fuhr hier herum, als gehöre er zu den Beoor-zugten, zu denen, welche sorglos dem nächsten Tage ent-gegensehen, und kam sich doch schon jetzt wie ein Ausge-schlossener vor.

Zu Hause wartete seiner eine andere Fatalität. Da saß Bittner, der Verhaftete, und spielte sich als seinen Vönnern auf. Aber mochte er warten! Er er zu Bittner in Stellung ging, wollte er lieber Tag für Tag nach einer solchen suchen, seine Nähe scheuen. Daß ihm bei diesen Erwägungen das Herz klopfte und er sich schon jetzt wie ein verlorener Schwimmer vorkam, konnte er nicht ver-hindern.

Mabel hatte gesprochen, Hans in seiner Versunken-heit nicht darauf gehört. Nur ihre letzten Worte ver-nahm er noch:

„Das deutsche Volksleben kennenzulernen, war immer mein Wunsch, du weißt es, Papa! Nicht in einem erstklassigen Speisehause wollen wir essen, sondern in einer gutbürgerlichen Wirtschaft. Mr. Steinberg wird uns freundlichst eine solche nachweisen.“

„Meinetwegen auch eine Bar dritten Ranges“, lachte Barnag. „Ich darf Sie doch zu einem Imbiß ein-laden, Mr. Steinberg? Oder wartet daheim eine kleine liebe Frau ungeduldig auf Sie?“

Johannes überlegte nicht lange. „Ich nehme Ihre Einladung gern an, meine Frau hat heute Besuch, da wird sie mich nicht vermissen. Auch weiß ich ein gut bürgerliches Speisehaus, wo wir sicher sind, gut bedient zu werden. ... Sie gestatten, daß ich dem Kutsher Be-scheid sage!“

„Vortrefflich!“ lobte der Amerikaner. „Wir müssen uns doch näher bekanntmachen, das geschieht beim Glase Wein am besten.“

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 12. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 11. April.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.

Ein f. u. l. Flieger schoß im Luftkampf über Galah ein russisches Neuport-Flugzeug ab.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Im Belas-Gebiet wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen. Unsererseits rege Patrouillenarbeit.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die russische Artillerietätigkeit nahm stellenweise zu. Sonst nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerietätigkeit war an der kistenländischen Front gestern im allgemeinen lebhafter und hielt an manchen auch die Nacht an. Im Gebiet des Etschtals und Garda-Sees setzten die Italiener ihr Zerschlagungsfeuer gegen unsere Ortschaften beharrlich fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Albaner-Abteilungen überfielen mit vollem Erfolg die italienischen Vorposten nördlich von Topeloni.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Haag, 12. April. (Hf.) Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Kommission der Abgeordneten der Soldaten und Arbeiter teilt in ihrem offiziellen Organ eine Reihe von Resolutionen mit. Hierin wird angekündigt, daß das Komitee die Absicht hat, die vorläufige Regierung zu stürzen, und alles tun will, um den Frieden vorzubereiten und herbeizuführen. Eine besondere Kommission wird eingesetzt, um die Verhandlungen mit dem Feinde zu eröffnen. Eine besondere Deputation wird nach Stockholm entsandt und ein besonderer Kurierdienst zwischen Rußland und Schweden eingerichtet. Das Komitee fordert, daß Vertreter des Komitees Stimmen haben sollen bei den Operationen an der Front.

Stockholm, 12. April. (Hf.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur teilt mit, daß die provisorische Regierung auf Vorschlag des Ministeriums des Äußern und des Wirtschaftsministeriums die Freilassung der seit den Einfällen in Ostpreußen 1914/15 unrechtmäßig nach dem Innern Rußlands verschleppten deutschen Reichsangehörigen angeordnet hat. Die betreffenden Zivilgefangenen sollen mit Unterstützung der Regierung nach der Heimat entlassen werden. Die Prüfung der Einzelfälle liegt einem besonderen aus Vertretern verschiedener Ministerien zusammengesetzten Ausschuss ob.

Verlust-Listen

Nr. 781—784 liegen auf.

Albert Gelbert, geb. 7. 2. 96 zu Böhnberg, schwer verwundet.

Ernst Müller, geb. 6. 8. 88 zu Wilmars, leicht verwundet, bei der Truppe.

Kirchliche Nachrichten.

Synagoge. Donnerstag abends 7.—, Freitag morgens 8.30, Predigt 9.—, abends 6.40, Samstag morgens 8.30, nachm. 4.—, abends 8.10.

Hast du deine Pflicht erfüllt?

Welche? Dem Vaterland zu geben deine militärische, wirtschaftliche, finanzielle Kraft!

Hast du des Kaisers Friedensangebot gelesen? Kennst du die Antwort der Feinde hierauf und ihre maßlosen Forderungen?

Was sagt das deutsche Volk hierzu? Weiterkämpfen! — Aushalten! — Alle Kräfte hergeben!

Die sechste Kriegsanleihe soll die Antwort auf der Feinde Forderungen werden, sie soll Deutschlands Wille zeigen!

Du erfüllst deine Pflicht

oder willst du zu jenen gehören die bis jetzt die ernste und schwere Zeit noch nicht verstanden und sich ihrer Pflichten entzogen haben?

Dann gilt für dich nachstehendes Gleichnis: Einem sparsamen fleißigen und strebsamen Landwirt wurde vom neidischen Nachbarn die Hofrute angezündet. Unermüdet arbeitete jener mit seinen Angehörigen an der Bekämpfung des Brandes. Nur ein Sohn stand zur Freude des Nachbarn tatenlos beiseite und zeigte kein Interesse an der Erhaltung des Besitzes von dem seine Zukunft abhing. Selbst der Tod eines seiner Brüder, der bei den Löscharbeiten umgekommen war, rührte ihn nicht.

Der Nachbar frohlockt!

Willst Du daß England frohlockt?

Nein! Darum helfe arbeiten, kämpfen, siegen und

zeichne die Kriegsanleihe

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Wurstsuppe

kann in der Metzgerei von Chr. Kremer abgeholt werden und zwar

Donnerstag abends 8 Uhr Nr. 1 bis 200,

Freitag nachmittags 5 Uhr Nr. 201 bis 350.

Warenbezugskarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 12. April 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Fleischverteilung.

Das für diese Woche bestimmte Fleisch kann erst Samstag vormittag in der Metzgerei Chr. Kremer abgeholt werden.

Die Herren Bürgermeister bitten wir, dieses den Beteiligten mitteilen zu wollen.

Weilburg, den 12. April 1917.

Der Magistrat.

Wetr. Kohlenversorgung der Landwirtschaft.

Im landwirtschaftlichen Interesse arbeitende Betriebe, insbesondere Schmiede, Molkereien, Mühlen, Bandbäckereien, Säbentrocknungsanstalten und andere sollen durch Vermittelung des Kreiswirtschaftsamtes in dringenden Fällen Kohlen zugewiesen bekommen, damit bei der augenblicklich herrschenden Kohlennot die Betriebe möglichst keine Unterbrechung erleiden. Wir fordern die Betriebe auf, ihren etwaigen auf die geringst notwendige Menge zu beschränkenden Bedarf bei uns anzumelden; der Antrag ist durch den Wirtschaftsausschuss der Gemeinde auf seine Notwendigkeit und Dringlichkeit zu bescheinigen; wir werden dann beim Kreisamt die beschleunigte Überweisung der Kohlen beantragen. Erstmalig sind die Gesuche bis zum 12. April 1917 einzureichen.

Weilburg, den 2. April 1917.

Die Kreiswirtschaftsstelle Weilburg.

Leg. Landrat.

Wird veröffentlicht.

Meldungen sind umgehend zu machen.

Weilburg, den 12. April 1917.

Der Magistrat.

Wie von unsern Baumärkern festgestellt worden ist, sind Bäume zahlreicher Gartenbesitzer von der Blutlaus befallen und sind die betreffenden Gartenbesitzer von den Baumärkern darauf aufmerksam gemacht.

Wir fordern hiermit die betreffenden Obstbaumbesitzer zur Vernichtung der Blutlaus auf und empfehlen zu diesem Zwecke Harzölseife.

Falls dieselben unserer Aufforderung nicht nachkommen, wird die Bekämpfung der Blutlaus zwangsweise auf Kosten derselben angeordnet.

Weilburg, den 5. April 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw. nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen oder Dienstgeschäfte daselbst vorzunehmen.

Weilburg, den 3. April 1917.

Der Magistrat.

Suche für Mitte Mai ein jüngeres ordentliches

Mädchen

Frau von Deisinger, Frankfurterstr. 10.

Vom 16. April ab

Frau oder Mädchen

täglich für einige Vormittagsstunden zur Hausarbeit gesucht von Familie Gropius.

Fleißiges, braves

Monatmädchen

(nicht unter 15 Jahren) für sofort gesucht.

Frau R. Moser, Markt 10.

Ein bis zwei

moblierte Zimmer

in schöner Lage (Marktplatz) zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. unter 1463.

Verloren

Damen-Perlenkette. Inh. Schlüssel, Geldbeutel, versch. Notizen. Geg. gute Belohnung. abzugeben. Hotel Nassauer Hof.

Gebr. Sportwagen

(gut erh.) zu kaufen gesucht. Von wem, sagt d. Exp. u. 1461

Altpapier.

Die Heeresverwaltung bedarf dringend jedweder verfügbaren Menge alten Papiers: Zeitungen, Packpapier, Feste usw. Das Garnisonkommando bittet die Wohnerschaft, alles verfügbare Papier zu sammeln und zur Abholung bereit zu halten. Abholung erfolgt am 24., 25. und 26. jeden Monats durch Landsturmwerte hiesiger Garnison.

Garnisonkommando.

Königl. Gymnasium zu Weilburg.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 19. April 1917, 8 Uhr morgens, mit der Prüfung der neu angemeldeten Schüler.

Schriftliche Anmeldungen nimmt der Direktor jederzeit, mündliche Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 11—12 Uhr in seinem Dienstzimmer entgegen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Zum Andenken an die Konfirmation und erste hl. Kommunion

empfehlen wir unsere Auswahl in

Bilder, Bücher, Karten.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Prima Saathafer

(v. Lothoms Gelbfäfer) abzugeben.

Meßler. Wilhelmshöhe.

Verkauf von

Ferkelu. Läufer

Freitag morgen bei Herrn Metzgermeister Witz am Bahnhof.

Albert Schwarz.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, dass heute nacht 1 1/2 Uhr unser lieber, guter, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Müller

nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im 27. Lebensjahre sanft dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johann Wilhelm Müller.

Odersbach, Weilburg, Höchst, Eichen, den 11. April 1917.

Die Beerdigung findet Freitag den 13. April, nachmittags 3 Uhr, statt.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt der von uns hochverehrte Gründer und Führer der hiesigen Ortsgruppe des Wehrkraftvereins „Jung-Deutschland“

Herr Bergassessor

Franz Remy

Oberleutnant d. R. und Batterieführer im Feldartillerie-Regiment Nr. 74. Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Mit grosser Begeisterung, die er uns allzeit in unsere Herzen prägte, zog er bei Kriegsausbruch ins Feld und hat nun seine Treue für Kaiser und Reich mit seinem Blute besiegelt. Wir werden ihn nie vergessen!

Weilburg, den 11. April 1917.

Die Ortsgruppe Weilburg des Wehrkraftvereins „Jung-Deutschland“.